

Es gilt das gesprochene Wort!
Sperrfrist: Ostersonntag, 16. April 2017, 10.00 Uhr

Weihbischof Wilhelm Zimmermann

**Predigt im Pontifikalamt
Ostersonntag 16.04.2017 – Essener Dom**

Texte: Apg 10,34a.37-43;
Kol 3,1-4;
Joh 20, 1-9

Liebe Mitbrüder im Bischofs-, Priester und Diakonenamt,
liebe Schwestern und Brüder!

„Am ersten Tag der Woche kam Maria von Magdala frühmorgens, als es noch dunkel war, zum Grab...“ (Joh 20,1.), so beginnt das heutige Evangelium. - Es ist noch dunkel. Das Oster-Evangelium beginnt in der Dunkelheit. Auch mit der Erfahrung der Dunkelheit im Leben der Maria von Magdala.

Sicher dachte sie noch an die Vergangenheit. An die Monate, vielleicht Jahre ihre Lebens, die von der Nähe Jesu geprägt waren. Der Evangelist Markus berichtet, dass Jesus sie von sieben Dämonen befreit hatte. Sie hatte gespürt: Diesem Mann kann man nicht aus der Ferne folgen. So finden wir sie auch unter dem Kreuz, während andere Jünger von Ferne die Szene beobachten.

Diese menschliche Nähe zu Jesus raubt ihr den Schlaf und treibt sie hinaus zum Grab, obwohl es noch dunkel ist.

Und dann...? - Der Stein ist weggerollt. Das Grab leer. Welch ein Schock!

Andere Evangelien berichten von Soldaten, die wie tot da liegen. Davon, dass Maria mit weiteren Frauen zum Grab gegangen ist. Oder von einem Engel der spricht: „Fürchtet auch nicht! Ihr sucht Jesus von Nazareth, den Gekreuzigten. Er ist auferstanden; er ist nicht hier. Seht da ist die Stelle wohin man ihn gelegt hat“ (Mk 16,6).

Eine geheimnisvolle unheimliche Stunde im Morgengrauen!

In unterschiedlicher Weise beschreiben die Evangelisten das Ostergeschehen. - Je nach ihren unterschiedlichen Quellen, ihrer theologischen Absicht und dem Ziel ihrer Verkündigung. - Dabei ist eines immer klar:

Das Grab ist leer! Die zentrale Botschaft des christlichen Glaubens ist in der Welt: Der Gekreuzigte ist der Auferstandene!

Das leere Grab ist das bestimmende Motiv des heutigen Evangeliums. Allein sieben Mal kommt es als Wort in unserem Text vor. Fast alles dreht sich um dieses Grab.

Da ist zum einen Maria von Magdala. Mit ihrer Verzweiflung über den fehlenden Leichnam Jesu bringt sie Petrus und Johannes in Bewegung.

Bewegung, Lebensgestaltung aus der Kraft des Glaubens, sollte das nicht auch unsere christliche Lebenshaltung mit charakterisieren? Vielleicht ist unsere Gangart, christliches und kirchliches Leben zu gestalten, zu langsam geworden? Vielleicht sind unsere Schritte im Glauben und in der Kirche zu unsicher geworden, aus Angst vor Veränderungen, die eine veränderte Welt für uns mit sich bringen? –

Die beiden Jünger erreichen das Grab. Petrus geht als erster hinein und entdeckt eine nahezu vollkommene Ordnung: Die Leinenbinden lagen an ihrem Platz. Wie losgelöst vom Leib. Und das Schweiß Tuch zusammengefaltet in einer Ecke. Jesus war wie von selbst befreit. Die Leinenbinden mussten nicht gelöst werden, wie bei Lazarus. –

Und dann die Reaktion des anderen Jüngers, von dem wir annehmen dürfen, dass es Johannes war: „Er sah und glaubte“, heißt es im Evangelium. Was für eine Kraft muss in diesem Grab gesteckt haben, wenn der Jünger allein durch die Ansicht des leeren Grabes zum Glauben an die Auferstehung kam?

Die beeindruckende Kraft dieses Grabes besteht wohl in der Abwesenheit des Leichnams Jesu. Das Grab ist stummer Zeuge der Auferstehung Jesu. - Damit ist das Grab kein Endpunkt, wie wir oft Gräber sehen, sondern Ort des Anfangs. In diesem Grab wurde der Tod besiegt und ein neues Leben begann.

Das Grab Jesu als Ort einer Verwandlung: An ihm verwandeln sich Verzweiflung und Trauer in Hoffnung und Zuversicht.

In der Folge dieses Geschehens berichten dann die Evangelisten von den Erscheinungen und Begegnungen des Auferstandenen mit den Jüngern.

Diese zeigen uns deutlich die Wandlung der betroffenen Menschen. Aus einem Haufen verschreckter und ängstlicher Anhänger Jesu, werden mutige Männer und Frauen. Ihr Leben steht auf einmal Kopf. Und oft es geht dabei um Leben und Tod. – Das Einstehen für den Glauben an die Auferstehung Jesu erntet Unverständnis, hat keinen Platz in der Welt und bringt vielen den Tod: Damals bei den Juden, später in Rom und heute in Nigeria, in Syrien, dem Irak und gerade erst in Ägypten.

Der Theologe Johann Baptist Metz aus Münster beschrieb den christlichen Glauben einmal als eine „gefährliche Erinnerung“. –

In der Erinnerung an das Vergangene steckt eine Kraft die aus dem Heute in die Zukunft weist.

Wir erinnern uns heute an die Auferstehung Jesu Christi. Wir tun dies aber nicht aus Interesse an der Geschichte. Wir feiern Ostern, als glaubende und vertrauende Menschen, damit das Ereignis von damals auch heute unser Leben prägt.

Ostern 2017 ist dabei ein Fest in mehrfacher „gefährlicher Erinnerung“: Zum einen im Blick nach außen auf die Gesellschaft, denn wer sich zu Christus, dem Auferstandenen bekennt, der ergreift automatisch Partei für Flüchtlinge und Asylbewerber, für die Menschen, die an unseren Kirchentüren und in den Innenstädten betteln und dabei selbst Instrument der Ausbeutung und Erniedrigung sind. Wer sich zum auferstandenen Christus bekennt, weist auf die Gefahren von Entwicklungen hin, die den Frieden und den Zusammenhalt unserer Gesellschaft gefährden. Wer sich zum auferstandenen Christus bekennt, steht für den Mehrwert des Lebens und menschlicher Lebensbedingungen gegenüber der Vormacht von Geld, Macht und Egoismus, im persönlichen wie im staatlichen Bereich.

Ostern als Fest „gefährlicher Erinnerung“ schaut aber auch nach innen. Es erinnert uns daran, dass der christliche Glaube und die Gestalt der Kirche mit nur wenigen begonnen hat und wir auch jetzt lernen müssen Minderheit zu werden.

Diese „gefährliche Erinnerung“ sagt uns aber auch, dass wir als pilgerndes Gottesvolk unterwegs und immer wieder Veränderungen unterworfen sind.

Sie sagt uns, dass wir Kirche so leben und gestalten müssen, dass der Glaube an die Auferstehung des Herrn die Menschen von heute erreicht und wir nicht auf die Rettung von Traditionen reduziert werden können.

Das Grab Jesu als Ort einer Verwandlung: an ihm verwandeln sich Verzweiflung und Trauer in Hoffnung und Zuversicht.

Für diese Verwandlung sind wir heute Zeugen. Aber nicht Zeugen, die nur davon erzählen. Wir sind Zeugen, die daraus leben. Können wir nicht sogar sagen: Wir Christen sind als Zeugen des Glaubens an die Auferstehung und eines durch diesen Glauben getragenes Leben für diese Welt unverzichtbar?

Unser Christsein ist doch auch die Botschaft, dass sich das Leben nicht darin erschöpft, was messbar und bezahlbar ist, sondern eine Antwort nach dem Sinn und Zusammenhang unserer Welt bereit hält.

Ich möchte dies etwas verdeutlichen mit einem Text aus der deutschen Hospizbewegung, der von einem Sterbenden an seinen Begleiter gerichtet ist:

Denk nicht, wenn du ratlos an meinem Bett sitzt, dass ich tot sei. Ich höre alles, was du sagst. (...) Sag mir etwas, das es mir (...) leichter macht, mich zu trennen. Denn so vieles, fast alles, ist jetzt nicht mehr wichtig.

Du sollst von mir wissen, dass ich der Auferstehung näher bin, als du selbst.

Lass mein Sterben dein Gewinn sein. Lebe dein Leben bewusster als bisher. Es wird schöner und reifer, tiefer und freudiger sein, als es zuvor war, vor meiner letzten Stunde, die bald meine erste ist. – Ostern ist ein Geschenk des Himmels. Amen.